

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : officielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.] |
| Herausgeber: | Schweizerische Verkehrszentrale |
| Band: | - (1935) |
| Heft: | 8 |
| Artikel: | Natur und Mensch in den Schweizerbergen |
| Autor: | Weiss, Richard |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-778924 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Natur und Mensch in den Schweizerbergen

Selbst der Großstadtmensch spürt in seinem Leben das gewaltige Wirken der Natur, wieviel mehr der Bauer, der den ganzen Ertrag seiner Arbeit aus ihren Händen empfängt. Keiner aber ist der Natur bedingungsloser ausgeliefert als der Bergbauer. Seine Wesensart und seine Lebensgewohnheiten sind von der Natur geformt. Was bedeutet es, dass Ligurer, Etrusker, Kelten, Römer, Germanen in den Alpentälern wohnen? Der Kampf mit der übermächtigen Gebirgsnatur hat sie alle gleich gemacht, hat sie zusammengeschmiedet zu der naturgebundenen Einheit einer alpinen Rasse. Jedes neuzugewanderte Volk musste von dem bereits ansässigen die in langer Erfahrung erprobten und in hartem Daseinskampf bewährten Lebensgewohnheiten übernehmen. Wieviel z. B. die Germanen bei ihrem Vordringen in die Alpen zu lernen hatten, zeigen fast alle alpwirtschaftlichen Bezeichnungen, die mit den dazugehörigen Sachkenntnissen von den bodenständigen Romanen übernommen wurden. Diese aber haben ihrerseits wieder älteres Erbe der alpinen Kultur bewahrt. So ist «loba» als Bezeichnung und Lockruf für die Kuh — ein Wort der französisch- und deutschsprechenden Alpenbevölkerung — von vorindogermanischen Bergbewohnern übernommen worden. Die ganze alpine Kultur zeigt dank ihrer Abhängigkeit von der Natur eine grosse Beständigkeit und Einheitlichkeit.

Wenn der Reisende von Norden her den Alpen entgegenfährt, so sind ihm die ersten sonnengebräunten Blockhäuser, die «Schweizerhäuser», die im Urnerbiet von den steilen Talhängen heruntergrüssen, ein Zeichen dafür, dass er jetzt im Gebirge ist. In der Tat ist diese Bauart charakteristisch für die ganze



Die Kapelle Maria zum Schnee am Schwarzsee bei Zermatt

Nordseite des Alpenwalles, so für einen Teil Graubündens, für Uri, für das Berner Oberland und für das Wallis. Zwar ist der Blockbau auch in andern Waldgebieten verschiedener Erdteile noch anzutreffen; doch ist er für die Nordseite der Alpen naturgegeben, nicht nur durch das reichlich vorhandene Baumaterial: es hat sich auch das warme, kleinfenstrige Holzhaus unter seinem flachgiebligen, oft noch aus beschwerten Schindeln bestehenden Dach im langen Bergwinter als besonders zweckmäßig erwiesen. Das Rundholzgefüge wi-

dersteht elastisch dem Schneedruck, wo Lawinen drohen lehnt sich das Haus zudem an den rückwärtigen Berghang an, oder es duckt sich hinter einem Lawinenbrecher. Stundenweit liegen Vieh- und Heuställe — oft Dutzende einem Bauern gehörig — am Berghang zerstreut: Der Bergbauer ist durch den magern, rauen Boden und die schlechten Wegverhältnisse gezwungen, das Jahr hindurch mit dem Vieh und oft mit der ganzen Familie zu wandern, um den mühseligen und oft gefährlichen, ja unmöglichen Heu- und Misttransport abzukürzen. Wo etwa noch tiefgelegene Rebberge zu besorgen sind, wie im Val d'Anniviers, da wird der Bergbauer erst recht zum Nomaden, der das ganze Jahr hindurch mit der Familie, dem Vieh oder allein zwischen den auf 500 m Höhe gelegenen Rebbergen und den 2000 m höhern Alpen hin- und herwandert.

Noch mehr als die Bauart sind die alpinen Wirtschaftsformen von der allgewaltigen Natur diktiert. Die höhern Gebirgslagen, die nur noch einen kärglichen Rasen hervorbringen, erlauben nichts anderes mehr als ausschliessliche Milchwirtschaft. Wo es aber die Bewohner solcher Gegenden noch wagen, Aeckerchen an den Bergflanken anzukleben, da werden sie von der Natur gezwungen, wie vor Jahrtausenden die Erde ausschliesslich mit der Hacke zu bearbeiten. Mit der Sichel muss das Getreide, bevor es reif ist, geschnitten werden: an haushohen Gestellen wird es vor dem allzu früh drohenden Winter zum Ausreifen aufgehängt. Die Kartoffeln werden mancherorts kniend gegraben, und die kostbare Erde muss, wenn sie abrutscht, in Körben und



Schafschur in Soglio im Bergell

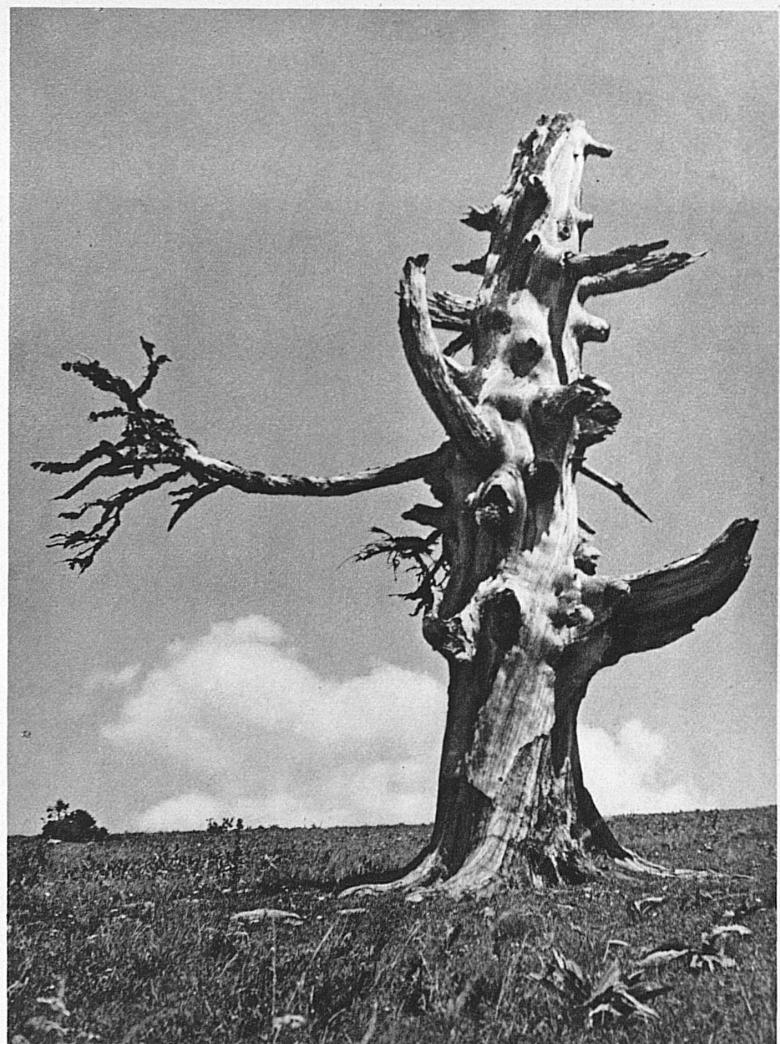
Holzkasten wieder « aufgeherdet » werden. Von der Not und von zähem Lebenswillen getrieben, hat der Bergbauer seine Siedlung sogar in Höhen vorgeschoben, in denen keine Feldfrüchte, ja sogar keine Waldbäume mehr wachsen. In Juf-Avers (Graubünden), der höchsten Dauersiedlung Europas, auf 2100 m, wird, wie bei Steppenvölkern, getrockneter Schafmist als Heizmaterial verwendet. Bis nahe an die 3000er Grenze, in die unmittelbare Nachbarschaft der Gletscher, wagt man sich im Wallis mit den nur für wenige Wochen benutzbaren Sennhütten. Das sind die höchsten menschlichen Siedlungen in den Alpen (wenn wir von den Alpenklubhütten absehen), in deren Bauart sich eine der Urformen menschlichen Bauens fortgeerbt hat.

Auch die Inneneinrichtung einer solchen, oft nur 14 Tage im Jahr bewohnten Behausung gleicht bis in die Einzelheiten der eines bronzezeitlichen Pfahlbauhauses. In einer Ecke hängt an einem drehbaren, ungeschlachten Holzarm das bauchige Käskessi über dem offen flackernden Feuer, das zugleich als Wärme- und Lichtspender für die Bewohner der Hütte dient. Die Schlafstätte befindet sich im gleichen und einzigen Raum: ein paar Bretter, etwas Heu und einige Decken. Und doch war mancher einsame Bergwanderer schon froh, wenn in der unwirtlichen Gebirgsöde gastfreundliche Sennen ein solches Lager mit ihm teilten. Als Sitzgelegenheit dienen die einbeinigen Melkstühle Milch, Brot und Rahmmus werden aus den hölzernen Gebßen gelöffelt.

Feste und Bräuche des Volkes sind überall an den Jahreskreislauf der Natur gebunden. Dem Bergler sind der Juni, da die Alpweiden endgültig vom Schnee befreit sind, und der September, da sie wieder absterben, die wichtigsten Einschnitte im Jahreslauf. Die Alpfahrt des Viehs und die Alpentladung werden festlich begangen. Im Toggenburg ist die Alpfahrt ein regelrechter Triumphzug des siegenden Frühlings: das ganze Tal ist vom Geläute der grossen Plümpen und der kleinen Schellen erfüllt. In Graubünden geht es bei der Alpfahrt meist etwas stiller und einfacher zu, schon weil in vielen Gegenden nicht die ganzen Gemeinden gemeinsam alpen. Hier und da wird vor dem Betreten der Alp ein gemeinsames Gebet gesprochen. In katholischen Gegenden hält man streng daran fest, dass die Alp jedes Jahr zum Schutze vor Unheil vom Priester feierlich geweiht werde. Auch kommen, besonders bei den Wallisern des Bagnestales, vor der Alpfahrt die Kämpfe um die Ausscheidung der Heerkuh, der « reine des vaches », unter leidenschaftlicher Beteiligung der Bevölkerung zum Austrag. Die alte Mittsommerfeier fällt auch in die Alpzeit. Sie wird an den meisten Orten durch eine schlichte Zusammenkunft der Aelpler und der Bergheuer als « Bergsonntag » begangen, oft aber im Berner Oberland oder in der welschen Schweiz als richtiges Mittsommerfest, als Alpkilbi, gefeiert, an der unter freiem Himmel geschwungen, gerungen und getanzt wird, und wo Jodler und Fahnenchwinger ihre vaterländischen Künste in stimmungsvoller Umgebung zeigen. Die Bundesfeier auf einsamer Alp wurde schon manchem zum tiefen Erlebnis, wenn die fernen Feuer, die von den Gräten und Hängen durch die stille Bergnacht leuchten, Kunde geben von der Gemeinschaft, die in diesem Augenblick die sonst durch Berge und Täler getrennten Eidgenossen vereint. Mit der Alpentladung geht die hohe Zeit des Jahres zu Ende. Ihr Abschluss wird mit mehr oder weniger Gepränge durch den patriarchalisch gross anmutenden, oft buntgeschmückten Festzug des ganzen Senntums gefeiert, in einer Stimmung, gemischt aus jauchzender Lebenskraft, tiefgefühlter Dankbarkeit und gedämpfter Melancholie vor dem nahenden Winter; denn bald bindet der Schnee alles Leben mit seinen eisigen Fesseln.

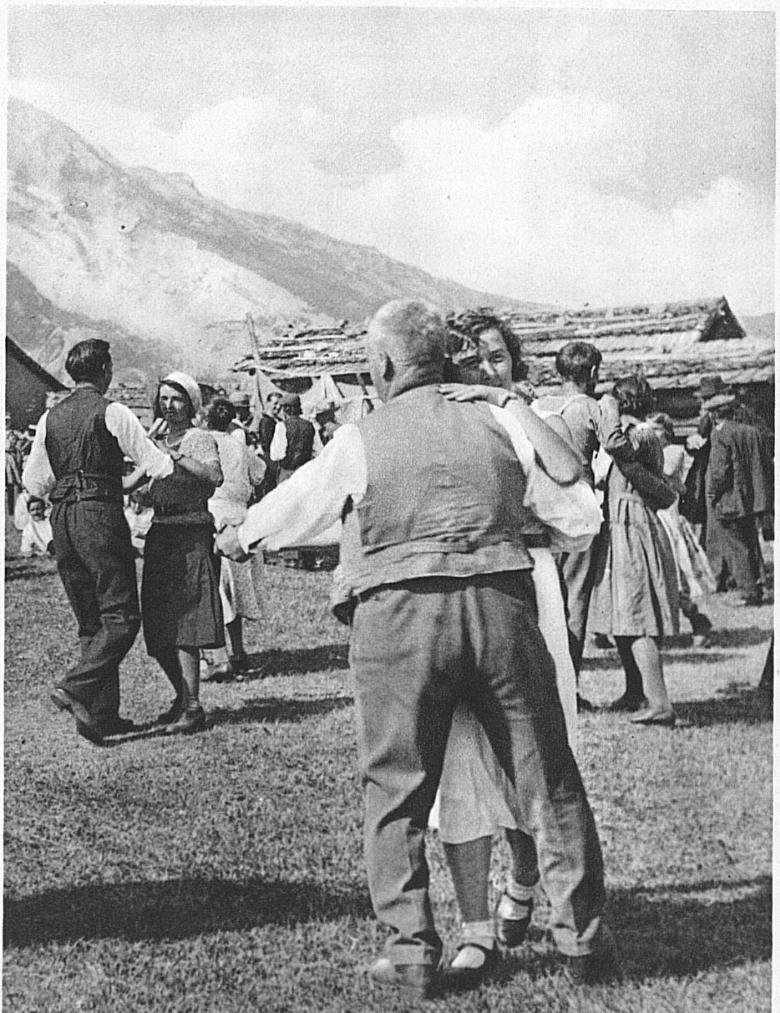
Wie die äussern Ereignisse im Leben des Bergbauern der Natur gehorchen, so wird auch sein Inneres von ihr geformt. Schon in jugendliche Gesichter graben sich die Spuren des härteren Daseinskampfes, und die alten Leute gleichen verwitterten Tannen, deren Rinde rauh und von Narben zerrissen ist. Darunter aber birgt sich das gesunde, fein und langsam gewachsene Kernholz, widerstandsfähig, beständig und zäh.

Dr. Richard Weiss.



Phot.: Froebel, Meerkämper, Schnegg

Unter Stürmen und Gewittern gealtert



Aelplerchilbi auf der Wiesernalp bei Davos